

punkte des getabelten königlichen Beamten. Wir verlangen ja nicht Zeichen und Wunder von neuem, um Jesu, um seinen Aposteln zu glauben.¹⁾ Auch nicht dafür verlangen wir Zeichen und Wunder, daß wir der vom Herrn bestellten lehrenden Kirche Glauben schenken. Wir sagen nur, die Erfüllung der göttlichen Verheißung vom nie endenden Geschenke der Charismen sei uns für uns selbst ein erquickender Strahl in dem oft umwölkten Leben des Einzelnen und der Gesamtheit, der uns immer wieder erinnert an das Mit- und Beiunssein des heil. Geistes, für den Kampf aber nach außen eine unbestiegliche Waffe. Und darum noch einmal, lassen wir sie nie fallen unter keinem Vorwande.

Ein Wort über die Haus- und Landchristenlehren.²⁾

Rücksichtlich des Nutzens dieser Hauslehren herrschen unter den Seelsorgern gar verschiedene Ansichten. Manchen scheinen sie höchst überflüssig, sintelmal ja in Kirche und Schule genug gelehrt wird, und eine einzige Christenlehre im Jahre einmal in einem Dörfe gehalten nur wenig erzwecken kann. Allein eben dieser Unstand, daß der Hirt seine Schäflein einmal im Jahre sogar in ihrem Hause aufsucht, und ihnen daselbst das Brot der christlichen Lehre bricht, thut den Leuten wohl. Proprias oves vocat nominativ, et educit eas. (Joh. 10, 3.) Sie sind jedesmal gar wohl ausgelegt, das Wort Gottes zu hören, und da es ihnen bei

¹⁾ Joan. 20, 22 gegen uns Katholiken ins Feld zu führen, ist daher sehr möglich.

²⁾ In der Linzer Diözese haben sich hie und da die Haus- und Landchristenlehren in verschiedener Form noch erhalten. Da im Salzburger Kirchenblatte dieses Jahrganges die „Hauskatechese“ einer einläßlicheren Besprechung unterzogen worden, so schien es der praktischen Tendenz dieser Zeitschrift angemessen, jenem längeren Aufsatz Einiges zu entnehmen (aus Nr. 16 und 18), um so mehr, als in selbem wiederholt auf unsere Diözese Rücksicht genommen ist.

dieser Gelegenheit sehr populär und möglichst interessant vorgetragen wird, und so manches berührt wird und berührt werden muß, was sie sonst nicht hören, was in Predigten und Christenlehren nicht gesagt werden kann und darf, so geht keine Hauslehre ohne Nutzen vorüber, und gar mancher Hausvater dankt später, und gar manches Beichtkind läßt es fühlen, daß es nicht umsonst aufgemerkt hat. Der Schreiber dieses mag allerdings ein schlechter Ereget sein; allein schon mehrmals fiel ihm bei Act. 2, 46, 47 die Hauslehre ein: „Frangentes circa domos panem, sumebant cibum cum exultatione, et simplicitate cordis, collaudantes Deum, et habentes gratiam ad omnem plebem.“ Allerdings ist es richtig, daß Predigt und Christenlehre in vielseitiger Weise für Alle das evangelische Wort behandeln; allein es geschieht bruchstückweise und mehr im Allgemeinen. In der Hauslehre ist nun Gelegenheit, die einzelnen Bruchstücke zu sammeln, und in die Einheit des Bewußtseins zu bringen, gleichsam den Einen göttlichen Erlösungs- und Heiligungsplan in den verschiedenen Hauptstücken des Katechismus aufzuzeigen, und mit wenigen scharfen Strichen zu zeichnen, und zugleich wo es immer sein kann, Lichtblicke auf individuelle Verhältnisse und Gebrechen zu werfen, die sonst kaum flüchtig berührt werden dürfen. Die Hauslehre ist eine geistliche Nachlese für die gesammte Gemeinde — nach Predigt und Christenlehre — „colligit fragmenta, quæ superaverunt, ne pereant,“ (Joh. 6, 12.); — insbesondere eine Lehrenlese für die Armen und Schwachen, die während des Jahres sich wohl beim Worte Gottes einfinden, aber wegen Geisteschwäche und Unwissenheit wenig genug auffassen und behalten, „ut absque rubore colligant, et colligentem nemo corripiat“ (Ruth. 2, 16); sie ist endlich ein laut schallender Ruf in die Häuser und Herzen. (Clama, ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam, et annuntia populo meo sclera eorum, et domui Jacob peccata eorum. (Is. 58, 1.)

Es mag sein, daß an manchen Orten, wo die Landchristenlehren an Sonntagen und in Gasthäusern gehalten wer-

den, Unfuge sich eingeschlichen haben, und ein würdiger Seelsorger schreibt hierüber: „Sie sind für das Volk unfruchtbar; sie werden von den Leuten nur benutzt zur Unterhaltung; man kommt da zusammen, ist, trinkt, plaudert u. s. w.; ja sie geben auch Anlaß zu Excessen; es wird getanzt, die halbe oder ganze Nacht geschwärmt, dann folgt Rausch, Rausereien &c. Und ist auch dieses nicht überall der Fall, so nehmen doch die Leute aus den Landchristenlehren Anlaß, den nachmittägigen Gottesdienst zu versäumen; &c. &c.“ allein fiat usus, tollatur abusus. Man verlege die Hauslehrn von den Sonntagen auf die Werktagen, wie es in der Salzburger Diöcese allgemein üblich ist; man halte sie nur in Bauernhäusern, und zwar in braven und geachteten, und nicht in Gasthäusern, und dem größten Theil dieser Unfuge ist der Weg im vorhinein einfach abgeschnitten; nur verkümmere man den Leuten nicht das Brot des Wortes Gottes. Der katechetische Briefschreiber glaubt, wenn man in diesem Falle in der Gemeinde das suffrage universel befragen wollte, fast einstimmig würde sich das Verlangen nach diesem beliebten Vortrage aussprechen, und der alltägliche Gemeindeplatz: „Varietas delectat“ gilt hier im edelsten und schönsten Sinne. Gregor der Große sagt: „Doctor quisque — ut in una cunctos virtute caritatis aedificet, ex una doctrina, non in una eademque exhortatione tangere corda audi-entium debet.“ (Lib. reg. past. p. III. prolog.)

Doch behaupten Andere „Standeslehren in der Kirche gehalten, seien vorzuziehen.“ Sie sagen „die Kirche sei der Ort der Erbauung und Belehrung, nicht eine Bauernstube, wo die Leute wie Häringe zusammengerückt sind, und der Dualm der Ausdüstung mit dumpfer Schwüle den Geist des Lehrers und die Aufmerksamkeit und Hörwilligkeit der Zuhörer abstumpft und niederdrückt. Doch gerade das, daß diese Lehren im Hause gehalten werden, ist das Specificum dieser Katechesen. In der Kirche gehalten, wird ein solcher Vortrag nur eine zweite Auflage einer Predigt oder Christenlehre, und als solche überflüssig. Die gedrängte Menschenmenge und die Hitze thut, wenn nur sonst

Alles in Ordnung ist, der Hörwillingkeit keinen Eintrag. Alles hört mit gespannter Aufmerksamkeit selbst einem stundenlangen Vortrage zu, wenn nur die Gabe eine nahrhafte und kräftige ist. Ob nun dieß Standeslehren oder gemischte Lehren für alle Stände sind, dürste im Ganzen von geringem Unterschiede sein. Was Jedem noththut, kann man immerhin, so wie so anbringen, und Geheimnisse wird man denn doch für keinen Stand vorzubehalten haben. Die Disciplina arcani hat aufgehört. Ganz besondere spezielle Weisungen für Choleute gehören ohnehin in keinen öffentlichen Vortrag, sondern theils in den Brautunterricht, theils in den Beichtstuhl. Endlich glaube man doch ja nicht, das Wort Gottes werde durch die gemeine Bauernstube entweiht und herabgewürdigt. Christus, der Herr predigte gewiß weit besser, als die Besten aus uns und gewiß zur Ehre seines Vaters, und wo? Auf dem Schiffe, in der Wüste, in Häusern, und sein Wort wurde dadurch weder entkräftet noch entweiht. Nicht der Ort heiligt den Unterricht, sondern umgekehrt der Unterricht weiht die Stube zum Tempel ein. Dabei ist freilich zu beachten, daß ein solcher Hausvater durch schlechte Hauszucht oder Alergerniß diese Ehre nicht von sich stoße. Denn Christus sagt: „Interrogate, quis in civitate dignus sit, et ibi manete.“ (Matth. 10, 11) und es könnte wohl zutreffen, daß man genöthigt wäre, auszuwandern und den Staub von den Füßen zu schütteln. (Matth. 10, 14.)

„Soll gefragt werden oder nicht?“ Dieß ist eine im salzburgischen Klerus häufig aufgeworfene, und sehr verschieden gelöste Frage. Stoff's Anweisung verlangt das Aussfragen, „damit der Seelsorger zur Kenntniß gelange, ob seine anvertrauten Parochianer in den Glaubens- und Sittenlehren des Katechismus hinreichend unterwiesen sind.“ Allein wenn man bedenkt, wie hart sich so manche Erwachsene mit dem öffentlichen Antworten thun, wie verzagt und bekommnen selbst recht brave und gut unterrichtete Personen beim Brauteramen daszen, und manchmal sogar mitten in den Rosenkranzgeheimnissen, wo nicht gar im „Glauben an Gott“ stecken bleiben, d. i. in Formeln, die sie doch oft genug

beten, und genugsam eingelernt haben, wenn man sich der That-
sache erinnert, daß im Gebirge eine Person, die einst in einer
Kapuzinerlehre die 7 Todsünden nicht auffagen konnte, ihr Leben-
lang einen schmählichen Nachnamen tragen mußte, und im Haus-
ruckviertel nach dem Zeugnisse eines sehr ehrenwerthen Priesters
ein etwas schwachsinniger Knecht, dem man wegen seiner schlechten
Antworten den „Gramenzettel“ verweigerte, was ihn von der
Österbeicht ausschloß, aus Kleinmuth sich erhenkte, so muß man
gestehen, daß dieses Mittel die Kenntnisse seiner Schäflein zu prüfen,
ein sehr unsicheres, ja unter Umständen selbst gefährliches ist, und
man dürfte unbedenklich für das „Nichtfragen“ stimmen. Aller-
dings heißt die Hauslehre „Hauskatechese;“ allein nicht jede
Katechese fordert unbedingt die Fragmethode; sie ist ein Unterricht
der Unmündigen, und kann auch unter Umständen ganz gut in
mittheilender Methode stattfinden. Man denke an die Katechesen
Augustin's, des Cyrillus, Clemens von Alexandrien¹⁾ &c. Man
vergesse ferner nicht, daß mit dem Ausfragen so manche Zeit ver-
geudet wird, ohne irgend einen Gewinn für das Volk, daß ob
der Beklemmung so mancher schwacher Katechismushelden (und
ihre Zahl mag oft nicht klein sein) der Aufmerksamkeit bedeutender
Eintrag geschieht, und wenn auch das nicht, gewiß der Eindruck
auf das Herz geschwächt wird. Denn während so ein armer In-
quirendus noch mit sich im Stillen seine 7 Sakramente, die Ge-
bote Gottes und der Kirche, die Todsünden &c. repetirt, um nicht
beschäm't stecken zu bleiben, geht ihm ein großer Theil der salbungsvollen
Worte seines Meisters verloren, und damit natürlich die
Salbung auch. Ziehen wir endlich in Betrachtung, daß der Zweck
Belehrung sei in dem, was das Volk nothwendig wissen und thun
soll, daß diese aber nicht so fast mit dem Hersagen des religiösen
A B C erzielt wird, als vielmehr durch klares und tiefes Aus-
und Einprägen der Wahrheit in warmen lebenwollen Vortrage,
so stellt sich die Nothwendigkeit des Fragens gar sehr in den

¹⁾ Abnigdorfer's Christenlehren sind in ihrer Art unübertrefflich.

Hintergrund. Sollte nun gar der Hauslehrer ein schwacher Katechet sein, so würde eine solche Hauslehre ein wahres Schwibbad für den Meister und seine Jünger, aber kaum ein „lavacrum aquae in verbo vitae.“

Der Schreiber dieser Zeilen pflegt nach einer mehrjährigen Praxis die Feiertagschüler der Häuslehre beiwohnen zu lassen. Diese haben sich um den Tisch in die nächste Nähe des Geistlichen zu setzen, und werden nun von ihm über die wichtigsten Punkte des Katechismus befragt. Sie sind das Ausfragen schon gewohnt, — sie haben den Katechismus so eben gelernt, und lernen noch immer daran, sie sollen also auch darüber Rechenschaft geben, und so gleichsam die Basis der Häuslehre angeben. Und nun nach einigen wenigen Fragen schreitet man zur Erklärung seines Gegenstands in zusammenhängender Rede und möglichst populärer Sprache. Wagt es Demand durch Schwäzen oder Lachen zu stören, so wird diese Person augenblicklich um etwas gefragt, worauf sie natürlich verlegen schweigt, und nach ertheilter kurzer Rüge und hergestellter vollständiger Aufmerksamkeit geht der Unterricht seinen Gang wieder fort. Auf diese Weise ist die Fragmethode zwar nicht ganz eliminiert, aber auf ein Minimum beschränkt, und dient zuweilen als ein wirksames Disciplinarmittel.

Der Unterricht selber sei interessant und berühre nur die nothwendigsten Punkte. Alles Gewöhnliche, wohl Bekannte, oft Gesagte fällt weg. Nur jene Wahrheiten, welche vielleicht wohl verstanden, aber wenig beachtet werden, oder solche, welche häufigem Missverständnisse ausgesetzt sind, Glaubenslehren, welche theils durch Unkenntniß theils durch Aberglauben entstellt, oder in ihrem praktischen Werthe zu wenig gewürdigt werden, Sittenlehren, deren Einprägung besonders noththut, örtliche Missbräuche und Gebrechen sind nach dem Leitsaden des Katechismus in logischer Aufeinanderfolge klar und bündig dem Volke vorzulegen. Hierbei sind die bekannten katechetischen Hilfsbücher von großem Werthe, und eingestreute kurze Gleichnisse und schöne Geschichtchen, die aber vor Allem wahr sein müssen, und exakt zum Gegenstande passen sollen,

kräftige Apostrophen, argumenta ad hominem, kurz alle rhetorischen Hilfsmittel dürfen angewendet werden, um den Vortrag lebhafte, kräftig, abwechselnd und fesselnd zu machen. Nur eines, was gar gerne angewendet wird, und wozu wohl manchmal die Versuchung groß sein mag, unterbleibe, — die Straßpredigt. O wie manche Hauslehre ist ein Gewebe von Persönlichkeiten, von Anzüglichkeiten und groben Ausfällen, die nur erbittern, aber nicht bessern. Paulus sagt: „Increpa cum omni patientia et doctrina.“ Gar mancher denkt an das vielleicht nothwendige Erste —, und vergiß dabei das ebenso wichtige Zweite. Er will tadeln und — schimpft, er geißelt, — aber mit Skorpionen, und wird so dem Geiste des Christenthums selbst untreu, — und will doch, daß sein Wort als Gottes Wort angenommen und geachtet werde. Ach, das ist oft schwer! „De mundo sunt, ideo de mundo loquuntur,“ (I. Joh. 4, 5.) Uebrigens gilt auch hier das alte Lied Alles: „Keine gute Hauslehre ohne strenge Ordnung, keine Ordnung ohne festen Plan, kein Plan ohne durchdachte Vorbereitung u. s. w. u. s. w. (mit Grazie in infinitum.)

Pfarrkonkursfragen

vom 21. und 22. April 1863.

Pastoral.

I. Wie kann der Prediger auf den Willen der Zuhörer (psychologisch) einwirken, um ihn zu heiligen?

Der Wille ist das Vermögen, freithätig zu handeln. Freithätig etwas wollen oder nicht wollen kann nur ein vernünftiges Wesen, weil nur dieses darum wissen kann, was es will oder nicht will und warum? um sich dafür oder dagegen zu bestimmen. Es gibt keine freie Handlung ohne irgend eine Erkenntniß des Gegenstandes, der begehrt oder abgewiesen wird und ohne einen Grund, warum er begehrt wird oder nicht.